

Document Citation

Title	Stiller schrei
Author(s)	
Source	<i>Publisher name not available</i>
Date	1977 Jun 23
Type	program note
Language	German
Pagination	49-50
No. of Pages	2
Subjects	
Film Subjects	The silent cry, Dwoskin, Stephen, 1977

Stiller Schrei

Von Stephen Dwoskin

Redaktion: Eckart Stein und

Annegret Even

In Zusammenarbeit mit I. N. A. Institut
National de l'Audiovisuel, Paris

Donnerstag, 23. Juni 1977, 22 Uhr

Stephen Dwoskin hat für die Redaktion Das kleine Fernsehspiel den Film „Behindert“ gedreht (Fernsehspiel des Monats Juni 1974), der im In- und Ausland besondere Beachtung gefunden hat. Dieser Film, wie auch andere Arbeiten von Dwoskin, beweist die besondere Begabung des Filmemachers in der eindringlichen Darstellung von Menschen, die in ihrem Gleichgewicht gestört oder gefährdet sind.

In „Stiller Schrei“ erforscht Dwoskin mit subjektiver Kamera die Gründe für die Unfähigkeit einer jungen Frau, im lebendigen oder fruchtbaren Kontakt mit ihrer Umwelt zu leben.

Die etwa dreißigjährige Anna hat früh darunter gelitten, daß ihre Eltern sie zwar ordentlich erzogen haben, aber ohne emotionale Zuneigung, ohne Nestwärme. Sie war in den Augen ihrer Eltern eher ein Modell für gutes Benehmen und schulische Leistung als ein Kind. Die Erziehungs-ideale wurden ihr angezogen wie einer Kleiderpuppe. In der Pubertät begann Anna unter der Krankheit zu leiden, die häufig junge Mädchen mit einer ähnlichen Kindheit befällt, der Jugendmagersucht. Diese Krankheit ist physischer Ausdruck einer psychischen Verweigerung gegenüber der Umwelt. Anna, eine hübsche, intelligente junge Frau, ist unfähig zu lieben.

Sie lebt in quasi totaler Isolation, ohne daß ihrer Umwelt das sonderlich auffiele, denn sie spielt weiterhin die ihr anerzogene Rolle eines Modells des braven Kindes, der erfolgreichen jungen Frau. Aus Details stellt Stephen Dwoskin das Mosaik einer Person zusammen, die über das Stadium der Maske nicht hinausgewachsen ist, die aber darunter leidet.

Aus Briefen von Stephen Dwoskin an die Redaktion:

„... ich will versuchen, nach authentischem Material (Tagebüchern und Tonbändern) die Entwicklungen, gewaltsamen Verdrehungen und Zwiespältigkeiten aufzuzeigen, die dieser Geschichte einer Verweigerung zugrunde liegen. Die Struktur des Films wird bestimmt werden durch die deut-



Auf der Suche nach sich selbst...

liche Dramatisierung der Entwicklung eines Charakters von der Pubertät bis zum Erwachsensein, durch die krankmachenden Syndrome der Unordnung hindurch. Es ist meine Absicht, daß der Film den Zuschauer emotional stark einbeziehen soll. Die Tagebuchform des Kamerafilms, die subjektive Kamera sollen es dem Zuschauer ermöglichen, unmittelbar teilzuhaben

am Prozeß, Verständnis zu entwickeln für seine Ursachen . . .

. . . da die Rituale, sozialen Verpflichtungen und Verhaltensweisen des Familienlebens zwanghaft gelehrt und gelernt wurden, wird das Mädchen jede neue Anforderung von ‚draußen‘ gleichzeitig mit Freude (wegen der unerwarteten Chance einer Freiheit) und mit Schuldgefühl erleben (wegen

der erlernten Spielregeln, die Freiheit nicht zulassen). Das Pendel der Verhaltensstörung beginnt zu schwingen . . .

. . . mein Film wird im wesentlichen die Geschichte der Entwicklung des Mädchens zur Erwachsenen in nachgestellten Szenen erzählen, aber nicht in chronologischer Folge, da sie so von ihr auch nicht erinnert werden. Die Einstellungen meines Films werden sich eher zu einer traumähnlichen Bildserie von Erinnerungen zusammenfügen. Das Mädchen, auch die junge Frau, lebt in einer Welt, die ausschließlich von den Mythen und Phantasien ihres Geistes bestimmt wird. Sie erlebt diese Phantasien als entsetzlich und schön zugleich, als Lösung und Bedrohung. Ihr Alltag ist ein ständiger Kampf zwischen Extremen. Ihr Weltbild gleicht der Struktur, die wir in klassischen Märchen finden, wo Grausamkeiten und Verkehrtheiten, Schreckensvisionen, phantastische Bilder von wilder Freude und stillem Glück ein Muster bilden, ein Puzzle, das nicht den Gesetzen unserer Logik gehorcht, das aber doch das Verhältnis dieses Menschen zur Umwelt deutlich vermittelt . . .

. . . es ist sehr leicht, sich den Film vorzustellen (für mich), und auch leicht, ihn im Gespräch zu beschreiben. Darüber sich in einem Brief zu äußern und den Film, den ich so klar vor mir sehe, schriftlich darzustellen – ich weiß nicht, ob das geschriebene Wort für mich der geeignete Weg ist, mich auszudrücken.“



. . . greift das Mädchen hilflos immer wieder nach der Kamera